

pfarre forum

6/2024

Pfarrblatt Bistum St. Gallen

www.pfarreiform.ch



Auf ins Sittertobel ans Open Air

Wie sich Jugendarbeiter Thomas Fuhrer und Religionspädagogin Tanja Mäder am Open Air St.Gallen für andere engagieren.

Seiten 3–6

100 Jahre Caritas St.Gallen-Appenzell: Wie hilft sie heute?
Seiten 10–11

Berggottesdienste 2024
Seiten 12–13

Editorial

Musik, Gemeinschaft, draussen sein – auch in diesem Jahr werden viele Jugendliche zum ersten Mal beim Open Air St. Gallen mitfeiern – und manche Eltern sich zu Hause Sorgen machen: «Ist mein Kind schon alt genug dafür? Was, wenn etwas passiert?» Doch sind es gerade Erfahrungen wie das Open Air, die Jugendliche prägen und zum Erwachsenwerden gehören. Dabei brauchen sie Eltern und Grosseltern, die ihnen etwas zutrauen und den Mut haben, sie Erfahrungen machen zu lassen. Auch die kirchliche Jugendarbeit ermöglicht Jugendlichen, Gemeinschaft zu erleben. Junge Menschen können ihre Stärken entdecken, gleichzeitig lernen sie mit Schwächen umzugehen. Kirchliche Jugendarbeitende sind oft wichtige Ansprechpersonen für Fragen und Probleme aller Art. Sie sind neutrale Zuhörerinnen und Zuhörer für Themen, über die man sonst mit Mama und Papa in diesem Alter nicht sprechen will oder kann. Hier machen Jugendliche auch die Erfahrung, wie wichtig Gemeinschaft ist und wie gut es ist, auf ein tragendes Netz zählen zu können. Der kirchliche Jugendtreff, Pfadi, Jubla, Ministranten- oder die Firmgruppe sensibilisieren junge Menschen für den Wert der Gemeinschaft. Sodass sie auch im Alltag, wie zum Beispiel am Open Air, Verantwortung für andere übernehmen.



Stephan Sigg

Leitender Redaktor
sigg@pfarreforum.ch

Inhalt

THEMA

Am Open Air für andere unterwegs

Seiten 3–5

Wissen, dass immer jemand da ist

Seiten 6–7

Kirchengesang wird digitaler

Seite 9

Trotz Armut eine Wahl haben

Seiten 10–11

Kinderseite

Seite 8

Leserfrage

Seite 11

Berggottesdienste

Seiten 12–13

Medientipps & Agenda

Seiten 14–15

Meine Sicht

Seite 15

Zu Besuch in ...

Seite 16

Am Open Air für andere unterwegs

Das Open Air gleicht einer kleinen Stadt, in der sich die Festivalgänger vier Tage lang auf engstem Raum bewegen. Nebst Spass und Abenteuer bringt das auch Herausforderndes mit sich.



Text: Nina Rudnicki
Bilder: Ana Kontoulis/
zVg.

Vier Tage lang mit Freunden Musik und Konzerte geniessen und den Ausnahmezustand im Sittertobel miterleben: Jugendarbeitende und Mitarbeitende des Care Teams erzählen, welche Chancen und Herausforderungen das gerade für junge Menschen mit sich bringt.

THOMAS FUHRER

Jugendarbeiter
Katholische Kirche St. Gallen

Das Open Air St. Gallen hat Thomas Fuhrer erstmals vor drei Jahren besucht. Er bevorzugt eigentlich Festivals mit einer anderen musikalischen Ausrichtung. «Ich mag Heavy Metal», sagt der 28-Jährige, der als katholischer Jugendarbei-

ter in der Stadt St. Gallen arbeitet. An Heavy-Metal-Festivals gefalle ihm nebst der Musik die friedliche Stimmung. Als Beispiel erzählt er von einem Kollegen, der aus betrunkenem Leichtsinne einem völlig Fremden seine Kreditkarte zur sicheren Aufbewahrung zusteckte. «Am nächsten Morgen liefen sich die beiden zufällig über den Weg und der Fremde sagte: «Hey, ich habe übri-

gens noch deine Karte», sagt Thomas Fuhrer und lacht. Ob das nun typisch für ein Heavy-Metal-Festival oder einfach nur Glück gewesen sei, wisse er natürlich nicht.

Als Pfadi am Festival

Seine Motivation, ans Open Air St. Gallen zu gehen, ist eine andere. Seit einigen Jahren ist er im



← Am Open Air schaut Jugendarbeiter Thomas Fuhrer jeweils bei seiner Pfadi vorbei. Ihn beeindruckt, dass das Leitungsteam seit Jahren gemeinsam das Festival besucht.

Care Team beider Appenzell dabei. Geschieht beispielsweise ein Unfall oder ein anderes Ereignis mit seelischen Extrembelastungen, unterstützt er unmittelbar die Angehörigen. «Als ich dann vor drei Jahren erfuhr, dass das Care Team vom Open Air St. Gallen Mitglieder sucht, hat mich das sofort angesprochen. Das war für mich eine neue Herausforderung», sagt er. Am Open Air St. Gallen liegt ihm noch etwas Weiteres am Herzen. Thomas Fuhrer ist Präses der Pfadi Zentrum St. Gallen. Deren Leitungsteam geht seit Jahren zusammen ans Open Air. «Ich schaue während des Festivals natürlich auch beim Zeltplatz meiner Pfadi vorbei. Dann bin ich aber privat unterwegs», sagt er. Dass die Pfadis das seit Jahren so machen und gemeinschaftlich am Festival seien, beeindrucke ihn. «Ich denke, gerade in einer Gruppe, die sich seit Langem kennt, ist das Verantwortungsbewusstsein gross», sagt er und ergänzt: «Wer beispielsweise an heissen Open-Air-Tagen viel Wasser trinkt, macht schon einmal ziemlich viel richtig.» Besorgten Eltern rät er,

Vertrauen zu haben und nachts das Handy anzulassen. «Deren Nachwuchs soll wissen, dass er sich jederzeit melden kann», sagt er.

Aus Langeweile pöbeln

Widersprechen möchte Thomas Fuhrer der These, dass vor allem Jugendliche am Open Air besonderen Risiken ausgesetzt sind. «Von übermäßigem Alkoholkonsum oder Gewalterfahrungen sind auch Erwachsene betroffen», sagt er. So sei ihm vor allem ein Erlebnis in Erinnerung geblieben. Bei der Telefonnummer des Care Teams habe sich einmal ein Mann gemeldet, dem es langweilig gewesen sei und der daher willkürlich Leute angepöbelt habe. «Er rief uns an, und erwartete zwei stämmige Securitas-Mitarbeiter», sagt Thomas Fuhrer. Als der Pöbler dann ihn und seine Kollegin vom Care Team gesehen habe, beide eher schwächling, habe er gelacht und gemeint, nun werde wohl nichts aus einer Schlägerei. «So etwas verwundert einen schon», sagt Thomas Fuhrer.

TANJA MÄDER

Religionspädagogin,
ref. Kirchgemeinde Gaiserwald

Wie sieht es Backstage beim Open Air St. Gallen aus? Wie sind die Bandgarderoben eingerichtet und wie ist es, auf der Bühne zu stehen? Wenige Tage bevor das Festival Ende Juni beginnt, wird die reformierte Religionspädagogin Tanja Mäder mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Gelände begehen. Bis zu 40 Personen können sich für den Rundgang anmelden, den Tanja Mäder in diesem Jahr zum ersten Mal für junge Erwachsene organisiert. Führungen am Open Air St. Gallen, vor allem für Firmen, macht sie aber seit über 20 Jahren. «Als kirchliche Mitarbeitende ist es nicht einfach, mit jungen Erwachsenen in Kontakt zu kommen und in Kontakt zu bleiben, da diese einen ziemlich vollen Alltag und die verschiedensten Interessen haben», sagt die 52-Jährige. Daher sei in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde Gaiserwald und der Fachstelle kirchliche Jugendarbeit DAJU die Idee mit den Führungen entstanden. «Über span-

→ Während der Führungen übers Open-Air-Gelände ermöglicht Tanja Mäder den jungen Erwachsenen einen Blick hinter die Kulissen. Sie möchte aber auch Werte vermitteln wie den Zusammenhalt als Gemeinschaft, die ihr als kirchliche Jugendarbeiterin wichtig sind.



→ «Die Festivalbesucherinnen und -besucher sind sensibilisierter dafür, wie wichtig es ist, aufeinander zu achten und zu helfen, wenn jemand auf Unterstützung angewiesen ist», sagt Sandra Köstli, die das Care Team leitet.



nende Themen rund ums Open Air wollen wir mit den jungen Erwachsenen ins Gespräch kommen und zeigen, dass es uns gibt und dass sie mit allen Anliegen auch zu uns kommen können», sagt sie.

Füreinander eintreten

Spannend wird es allemal. Nach so vielen Jahren Engagement am Open Air kann Tanja Mäder aus dem Nähkästchen erzählen, etwa von den Sonderwünschen einiger Bands. So sollten einmal alle M&M's einer bestimmten Farbe aussortiert werden, weil diese einem Musiker nicht schmeckten. Nebst spannenden Fakten rund ums Open Air möchte Tanja Mäder auch Werte vermitteln. Es sind Werte, die ihr gerade als kirchliche Jugendarbeiterin besonders wichtig sind. Dazu gehören füreinander da sein und eintreten sowie der Zusammenhalt als Gemeinschaft. «Das beeindruckt mich auch am Open Air immer wieder. Die Stimmung ist eigentlich sehr friedlich und wenn etwas passiert, beobachte ich vor allem bei jungen Menschen, wie gross die gegenseitige Unterstützung ist», sagt sie. Als Eltern mache man sich natürlich Sorgen. Aber wer seinen Kindern durch die Erziehung gute Werte mit auf den Weg gegeben habe, der müsse auch loslassen und die Kinder eigene Erfahrungen machen lassen können. Den Jugendlichen rät sie, mit guten Freunden in der Gruppe unterwegs zu sein sowie sich bei Problemen an das Care Team oder die Sanitärerinnen und Sanitäter zu wenden.

Derselbe Kern

Vor 39 Jahren besuchte Tanja Mäder erstmals selbst das Open Air St.Gallen. In all diesen Jahren habe sich das Open Air stark verändert. «Es ist von einem Dorf zu einer Stadt gewachsen, mit einem Supermarkt, Bazar-Ständen und verschiedenen Bühnen. Zudem ist alles professioneller organisiert», sagt sie und fügt an: «Aber der Kern, die Stimmung und dass die Menschen und vor allem die jungen Menschen gemeinsam etwas Schönes erleben wollen, ist nach wie vor gleich.»

SANDRA KÖSTLI

Leiterin Care Team
Open Air St.Gallen

«Das Open Air St.Gallen ist wie eine kleine Stadt, in der alles zusammenkommt, nur konzentrierter als sonst im Alltag. Gerade für Jugendliche, die vielleicht zum ersten Mal an ein Open Air gehen, ist das ein besonderes Erlebnis», sagt Sand-

«Am Open Air wollen junge Menschen gemeinsam Schönes erleben.»

ra Köstli. Die 36-Jährige leitet seit diesem Jahr das Care Team des Festivals. Die 27 Ehrenamtlichen des Care Teams helfen Personen, die in eine Krise geraten – an einem Festivaltag im Schnitt fünf Mal.

Aufeinander achten

Sandra Köstli ist seit 2016 mit dabei. «Verändert hat sich in dieser Zeit vor allem, dass das Thema Awareness immer wichtiger wurde. Die Festival-

«Das Open Air ist wie eine kleine Stadt, in der alles zusammenkommt.»

besucherinnen und -besucher sind sensibilisierter dafür, wie wichtig es ist, aufeinander zu achten und zu helfen, wenn jemand auf Unterstützung angewiesen ist», sagt sie. Beeindruckt sei sie beispielsweise immer wieder davon, wie gut gerade junge Erwachsene und Jugendliche als Gruppe auf die Einzelnen aufpassen würden, wenn es diesen nicht gut geht.

Dem Alltag entfliehen

Neue Musik entdecken, verschiedenes Essen ausprobieren, neue Leute kennenlernen und Teil der Open-Air-Gemeinschaft sein: All das bringt laut Köstli viele Chancen und schöne Erlebnisse gera-

de auch für Jugendliche mit sich. «Ausserdem können sie einmal dem Alltag mit all seinen Strukturen entfliehen und vier Tage Ausnahmezustand erleben», sagt sie. Das bringe allerdings auch Herausforderndes mit sich: Vielleicht gerät man in eine unangenehme Situation, mit der man nicht umgehen kann. Man könnte Gewalt erleben, zu viel getrunken haben oder es könnte ein Unfall geschehen. Vor einigen Jahren brach in einem Strohlager beispielsweise ein Brand aus. Es gab zwar keine Verletzten, aber Personen, die alles verloren, was sie dabei hatten. «Immer dann, wenn Personen in Not sind, aber keine körperliche Gefahr besteht, kommen wir vom Care Team ins Spiel», sagt Sandra Köstli, die soziale Arbeit studiert hat. «Wir schauen, was die Betroffenen brauchen. Ob sie zum Beispiel nach Hause gehen oder am Festival bleiben möchten oder ob wir allenfalls den Kontakt zur Opferhilfe herstellen sollen.»

Sich auf Freunde verlassen

Das Care Team hat am Open Air einen Container, ist aber auch auf dem Gelände unterwegs. «Gerade die Jugendlichen und jungen Erwachsenen begegnen uns sehr offen und interessiert», sagt sie und fügt an: «Ich denke, dass die Themen ›Awareness‹ und ›Aufmerksam sein‹ durch die Sensibilisierungsarbeit des Open Airs bei der heutigen Jugend stärker verankert ist als früher.» Tipps, die Sandra Köstli jungen Menschen mit auf den Weg gibt, die zum ersten Mal ein Festival besuchen, sind: Mit Personen zusammen hingehen, auf die man sich verlassen kann. «Und wenn man merkt, dass einem vier Tage Menschenmasse, Hitze oder Kälte sowie der Lärm zu viel sind, soll man einfach einmal eine Pause einlegen. Man könnte vielleicht kurz heimgehen und dann ausgeruht ans Festival zurückkommen.»

«Wissen, dass immer jemand da ist»

Mirco Meier und Janina Landolt, kirchliche Jugendarbeiter in der Seelsorgeeinheit Gaster, unterstützen Jugendliche auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben. Im Jugendtreff haben sie auch ein Ohr, wenn ein Teenager einmal einfach über sein Hobby sprechen will.

Zehn bis fünfzehn Jugendliche kommen jeden zweiten Samstagabend in den kirchlichen Jugendtreff in Weesen. Das Zusammensein geniessen, Musik hören oder miteinander Billard spielen. «Manchmal hat jemand auch das Bedürfnis, dass ihnen jemand zuhört», so Mirco Meier, Jugendarbeiter, «sie möchten mit einem Erwachsenen über das sprechen, das sie beschäftigt oder interessiert wie zum Beispiel ihr Hobby.» Ihm sei es wichtig, den Jugendlichen eine Erfahrung zu ermöglichen, die auch er als Jugendlicher erlebt hat: «In meiner Teenagerzeit zerbrach meine Familie, ich hatte in der Kirche Ansprechpersonen, die für mich da waren, das hat mich durch diese schwere Zeit getragen.»

Empathie trainieren

Gemütlich im Jugendtreff chillen und zusammensitzen, beim Koch-Abend «fair kochen» gemeinsam ein Rezept kreieren oder sich auf die Wallfahrt nach Einsiedeln begeben – in der Seelsorgeeinheit Gaster hat die kirchliche Jugendarbeit einen grossen Stellenwert. Für Mirco Meier ist Jugendarbeit nicht einfach ein «Nice to have», sondern theologisch begründet: «Es geht darum, Jugendliche zu unterstützen, freie und selbstständige Menschen zu werden.» Dies sei bereits bei der Synode 72 – eine Reformsynode der Schweizer Bistümer – so festgehalten worden. «Kirchliche Jugendarbeit ist viel mehr als einfach nur Freizeitbeschäftigung oder mit Gleichaltrigen beisammen sein: Jugendliche setzen sich bei unseren Angeboten auch ganz konkret mit Werten auseinander.» Er nennt als Beispiel das Angebot «fair kochen»: «Beim gemeinsamen Kochen werden auch Empathie und Toleranz trainiert. Die Teilnehmenden werden mit unterschiedlichen Geschmäckern, Vorlieben und Allergien konfrontiert und stehen vor der Herausforderung, ein Rezept zu entwickeln, das für alle passt. Beim Essen merken sie dann: Es schmeckt auch, wenn ich es nicht genau so mache, wie ich es immer mache.»

Jugendlabel lanciert

Zur kirchlichen Jugendarbeit gehört viel mehr als nur der kirchliche Jugendtreff: Ministranten-Arbeit, Jugendreisen ... dazu kommen in vielen Seelsorgeeinheiten im Bistum St. Gallen auch verbandliche Jugendangebote wie zum Beispiel die Jubla oder die katholische Pfadi und Jugendpastoral wie



↑ Die Sitzkissen sind bei den Jugendlichen sehr begehrt: Janina Landolt steht im Jugendtreff als Ansprechperson für alle Anliegen zur Verfügung.

der Firmweg oder Seelsorge. All diese Angebote sollen nun mehr ins Bewusstsein rücken und gewürdigt werden. Mirco Meier und Janina Landolt werten es als positives Zeichen, dass die Fachstelle für Jugendarbeit im Bistum St. Gallen (DAJU) nun ein «Jugendlabel» lanciert (siehe Kasten). «Ein solches Label hilft, die Angebote vor Ort genau anzuschauen und auch auf blinde Flecken aufmerksam zu werden», so Mirco Meier. Ein erster Schritt sei die Anstellung einer Jugendarbeiterin gewesen: «Die Jugendlichen sollen zwischen einer Frau und einem Mann als Ansprechperson wählen können.»

Persönlichkeit entwickeln

Wenn eine Kirchgemeinde in die Jugend investiert, investiert sie in die Zukunft, hört man oft als Argument für den Einsatz von kirchlichen Ressourcen für diese Zielgruppe. Mirco Meier sieht das etwas anders: «Der Grund für Jugendarbeit muss aus meiner Sicht sein, Jugendliche bei der Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Allein deshalb lohnt es sich, Ressourcen dafür zu investieren.» Es geht aber auch noch um einen anderen Aspekt: Kirchliche Jugendarbeit ermöglicht laut Mirco Meier Erlebnisse, zu denen manche Jugendliche aufgrund der finanziellen Situation zuhause keinen Zugang

Dieses Mal spielen Mirco Meier und Janina Landolt mit dem Töggelikasten, sonst drängeln sich die Jugendlichen darum.



hätten. «Wir entlasten damit auch Familien, die von Armut betroffen sind: Einen Ausflug machen und dort etwas essen können, das ist nicht für alle eine Selbstverständlichkeit. Bei uns können alle mitmachen, niemand wird aufgrund seiner Situation zuhause ausgegrenzt.»

Erfahrungen machen

Janina Landolt beobachtet, dass sich Jugendliche heute nach Räumen sehnen, wo sie nicht bewertet werden und auch nicht schon wieder eine Leistung erbringen müssen. Dass manche Eltern ihre Kinder überhüten, sieht Mirco Meier kritisch: «Es gehört ja gerade zur Jugend, dass sie Erfahrungen machen können. Es ist eine herausfordernde Zeit, aber da lernen junge Menschen, auch mit negativen Erfahrungen umzugehen und daran zu wachsen. Wenn man erst mit 30 mit solchen Herausfor-

derungen konfrontiert wird, hat man zuvor nicht die Chance gehabt zu lernen, damit umzugehen. Zudem erhält jemand in der Jugend häufig einfacher eine zweite Chance.» Der Jugendarbeiter steht auch im Austausch mit Eltern. «Wenn Jugendliche Probleme haben, wird das vielfach als Versagen der Eltern gedeutet. Viele sind deshalb total unter Druck. Dabei hat das oft nichts damit zu tun.» Für Janina Landolt ist das Vertrauen zwischen Eltern

und Jugendlichen eine entscheidende Grundlage: «Das Wichtigste ist, zu vermitteln: Egal, was passiert, du kannst zu uns kommen und wir helfen dir. Und es gibt dann auch keine Vorwürfe oder Schuldzuweisungen. Jugendliche sollten wissen, dass immer jemand für sie da ist.»

Text: Stephan Sigg

Bilder: Ana Kontoulis

«Das Wichtigste ist, zu vermitteln: Egal, was passiert, du kannst zu uns kommen und wir helfen dir.»

LABEL FÜR JUGENDFREUNDLICHE KIRCHE

Die DAJU und die Animationsstellen für kirchliche Jugendarbeit (akjs) haben ein Label für eine «jugendfreundliche Kirche» ausgearbeitet. Das Label soll eine öffentlich sichtbare Auszeichnung für eine qualitativ gute Jugendarbeit sein. Es werde für jeweils drei Jahre vergeben. Nach dieser Zeit kann es neu beantragt werden. «Das Label sei ein Zeichen für eine hohe Qualität und Professionalität der Jugendarbeit einer Seelsorgeeinheit», so die

DAJU in einer Mitteilung. «Mit dem Label werden Seelsorgeeinheiten ausgezeichnet, welche die mit dem Label verbundenen zentralen Qualitätsmerkmale erfüllen.»

Das Label bringe der Seelsorgeeinheit und deren Jugendarbeit viele Vorteile. Unter anderem werden damit die Qualität und Professionalität der Jugendarbeit gestärkt und gegen aussen sichtbar gemacht. Die Ziele und Wirkung der Jugendarbeit werden definiert

und auch überprüfbar. Zudem werden Seelsorgeeinheiten beim Aufbau und der Professionalisierung der Jugendarbeit unterstützt. Schliesslich könne damit das Vertrauen von Eltern und Familien in die Jugendarbeit gestärkt werden. Die Seelsorgeeinheit Gaster strebt als eine der ersten Seelsorgeeinheiten das Jugendlabel an.

→ www.daju.ch

KINDER

Orgel spielen lernen



Orgelspieler und -spielerinnen haben oft einen kirchlichen Bezug – uns weltlichen ist das Instrument eher unbekannt. Die diözesane Kirchenmusikschule St. Gallen möchte dies ändern und auch die jüngere Generation an die Orgel heranführen. Sie bietet neu in Jona Schnupperstunden und regelmässigen Orgelunterricht für Kinder ab 8 Jahren an.

Hast du auch schon staunend in der Kirche dem Orgelspiel zugehört? Bis anhin war das grosse Instrument nur Jugendlichen und Erwachsenen vorbehalten. Das ändert sich nun. Neu können auch Kinder Unterricht nehmen.



Damit die Kinder auch mit den Füßen an das Pedal kommen, wurde extra ein Pedalaufsatz gefertigt. Im Orgelunterricht kann so zum Spielen mit beiden Händen und zum Entdecken der faszinierenden Klänge auch die Fussarbeit nach und nach dazukommen. Zum Üben zu Hause braucht es zuerst ein Klavier.



Nina Plüss hat sich Anfang Mai in einer Schnupperstunde versucht. Mit Lehrerin Diana Pál hat sie während rund 30 Minuten spielerisch auf den Tasten Melodien und Takte nachgespielt und sich an die Pedale herangetraut. «Es hat mir gut gefallen», sagt die 9-Jährige nach Ende der Schnupperstunde.

Mit dem Pedalaufsatz steht euch nichts mehr im Weg. Bist du mindestens 8 Jahre alt und hast Freude an der Orgel? Dann ist der Kurs genau das Richtige für dich. Vorkenntnisse wie das Notenlesen braucht es nicht. Infos unter www.kirchenmusik-sg.ch/unterrichtsangebot/schnupperangebote

Kirchengesang wird digitaler

Das kleine blaue Kirchengesangbuch wird bis 2027 durch ein schlankeres Gesangbuch und digitale Inhalte ersetzt. Die Arbeiten laufen auf Hochtouren. Die Projektverantwortlichen brauchen nun Feedback aus der Bevölkerung.

Das neue Kirchengesangbuch «Jubilate» wird schlanker und mit einer App und einer Website ergänzt. Martin Hobi ist unter anderem für die Lieder zuständig. →



Weniger Gottesdienstteilnehmende und die steigende Digitalisierung – wir versuchen, in Zeiten einer sich verändernden Kirche unseren Weg zu finden», sagt Martin Hobi. Der 62-Jährige steht in der Kathedrale St. Gallen, in der einen Hand sein iPad, in der anderen das blaue Kirchengesangbuch. Seit 1998 liegt das 959-seitige Werk mit der schier endlosen Fülle an Kirchenliedern und liturgischen Formeln in den katholischen Kirchen der Schweiz. Doch seine Tage sind gezählt. Ein neues Medium soll her – eines, das die Menschen mehr abholt und der fortschreitenden Digitalisierung gerecht wird. Die Lösung: Ein schlankeres Gesangbuch, eine App und eine Website, auf der auch jene Lieder zu finden sein werden, die es nicht in die gedruckte Ausgabe geschafft haben. Die Pfarreien können so eigene Sammlungen zusammenstellen. «Das Digitale dürfen wir nicht mehr als Konkurrenz ansehen, sondern müssen es aufnehmen», sagt Martin Hobi. Er ist Dozent für Kirchenmusik in St. Gallen und als Mitglied des Projektteams auch in der Kommission «Hymnologie» für die Lieder zuständig.

Arbeiten auf Kurs

2021 hat die Projektgruppe KG-neu der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz unter der Leitung von Abt Urban Federer von Einsiedeln mit der Umsetzung begonnen. Das neue Medium soll 2027 unter dem Namen «Jubilate» erscheinen.

«Wir sind auf Kurs», sagt Martin Hobi. Die Finanzierung sei zwar noch nicht gesichert, «aber vieles kommt mit dem Verkauf des Printprodukts und der Aufführungsrechte wieder zusammen. Das Kirchengesangbuch aus dem Jahr 1998 war letztlich ein finanzielles Erfolgsprodukt.» Das Interesse am Projekt sei riesig und die Projektgruppe personell gut aufgestellt. Dazu gehören neben Leiterin Sandra Rupp Fischer unter anderem Esther Wild Bislin, Kirchenmusikleiterin in Uzwil, und Michael Wersin, Studienleiter an der Diözesanen Kirchenmusikschule St. Gallen. Martin Hobi streicht die Bedeutung von St. Gallen als Teil der Projektgruppe heraus: «St. Gallen ist und war schon früh ein wichtiges Zentrum für die kirchliche Musik und in diesem Bereich sehr vif.»

Veraltete Ausdrücke

Die Verantwortlichen haben jedes Lied angeschaut, die Wortwahl hinterfragt und das Zusammenspiel mit der Melodie untersucht. Dabei stießen sie immer wieder auf Ausdrücke, die überholt sind oder auf musikalische Gesangsstücke, die kaum bekannt sind. Auf solche wird künftig verzichtet. Ausschlaggebend ist auch die Komplexität. «Es ist wichtig, dass ein Lied inhaltlich und melodisch gut erfassbar ist», erklärt Hobi. Nun stehen die Verantwortlichen vor der Entscheidung: Welche Lieder und liturgischen Formeln kommen ins neue Buch und welche nicht? «Dies

ist der Kern des Projektes und eine sehr intensive Arbeit. Spannend sei die Sensibilisierung für das Zusammenspiel von Wort und Musik in der Liturgie. «Dieses ist für die Kirche zentral und stellt damit für sie ein zukunftsorientiertes Hoffnungs- und Aufbruchszeichen dar. Das ist für die Kirche in Zeiten, in denen sie mit dem Rücken zur Wand steht, besonders wichtig.»

Feedback erwünscht

Die Projektgruppe sucht aktiv den Kontakt zur Bevölkerung und zu den Pfarreien. Zu Beginn stand eine breit angelegte Umfrage, welche Veränderungen der Kirchengesang in kommender Zeit erfahren müsse. Auch bei der Namensgebung konnte die Bevölkerung mitmachen. Wie Hobi erklärt, laufen momentan verschiedene Experimente. So sind die Pfarreien aufgerufen, Erfahrungen mit dem Singen ab Beamer und dem Singen ab Smartphone zu sammeln und Feedback zu geben. «Die Pfarreien machen mit. Die Rückmeldungen sind sehr wichtig für uns», so Hobi. Denn die Arbeit des Projektteams ist noch längst nicht fertig: 2025 widmet es sich möglichen neuen liturgischen Gefässen und der Anpassung jetziger Formeln.

→ Weitere Infos unter: www.jubilate.ch

Text: Alessia Pagani

Bild: Ana Kontoulis

Trotz Armut eine Wahl haben

Sofort und niederschwellig Armutsbetroffene zu unterstützen, gehöre zu den wichtigsten Aufgaben der Caritas St.Gallen-Appenzell, sagt Geschäftsleiter Philipp Holderegger. Seit 100 Jahren hilft diese dort, wo der Staat etwas nicht macht – etwa mittels Caritas-Märkten.

→ Das Sortiment im Caritas-Markt setzt sich aus Brot, Früchten, Gemüse, Fleisch- und Milchprodukten, aber auch Süssigkeiten, Parfüm und Spielsachen zusammen. Die Möglichkeit, sich etwas gönnen zu können, sei wichtig, sagt Philipp Holderegger, Geschäftsleiter der Caritas St.Gallen-Appenzell.



Philipp Holderegger, die Zahlen Armutsbetroffener in der Schweiz steigen seit Jahren. Wie zeigt sich das bei Caritas?

In den Caritas-Märkten sehen wir etwa jeden Tag neue Gesichter. Zunehmend kaufen bei uns Personen ein, die vorher nicht kamen. Sie kommen, weil sie keine andere Wahl haben. Auch die Zahlen belegen, wie die Armut zunimmt. Alleine durch den Krieg in der Ukraine und in der Folge durch die Zahl der Geflüchteten verzeichneten wir 20 Prozent mehr Einkäufe. Durch die darauffolgende Teuerungswelle kamen nochmals 20 Prozent dazu. Der unterste Mittelstand wird zusammengedrückt, bis es nicht mehr geht und er auf Hilfestellungen angewiesen ist.

Die Entwicklung der Armut zeigt sich in den Caritas-Märkten also am schnellsten?

Das ist so. In den Märkten ist sie sichtbar und greifbar. Mit einiger Verzögerung macht sich die Armut dann bei uns in der Schuldenberatung bemerkbar. Aktuell arbeiten wir beispielsweise viele Fälle auf, bei denen es sich um Verschuldung als Folge der Coronapandemie handelt.

Im Rahmen des 100-Jahr-Jubiläums der Caritas St.Gallen-Appenzell gibt es in den drei Caritas-Märkten der

Region Tage der offenen Tür. Wie funktionieren die Märkte überhaupt?

Unsere Einkaufsgenossenschaft in Sempach kauft die Produkte für uns ein, ein Teil wird subventioniert. Das bedeutet, dass dieselben Produkte, die auch die gängigen Grossverteiler anbieten, bei uns im Schnitt 30 Prozent billiger sind. Zu unserem Sortiment gehören Grundnahrungsmittel wie Brot, Früchte, Gemüse, Fleisch- und Milchprodukte, aber auch Süssigkeiten, Parfüm und Spielsachen. Es ist wichtig, dass auch armutsbetroffene Personen eine Auswahl haben und sich auch einmal für etwas wie ein Parfüm entscheiden können. Bei vielen handelt es sich um Working Poor. Das sind Personen, die trotz Arbeit zu wenig zum Leben haben. Auswählen zu können ist wichtig, weil es das Selbstwertgefühl stärkt. Man ist kein Almosenempfänger, der die Hand aufhält und nehmen muss, was er bekommt.

In St.Gallen und Appenzell ist die Caritas ein Hilfswerk der Katholischen Kirche. Vielen ist das nicht bewusst. Wie gehen Sie damit um?

Wir sind in einer glücklichen Situation. Wir werden jährlich vom katholischen Konfessionsteil mit 1,4 Millionen Franken unterstützt. Das ist längst nicht in jedem Bistum in der Schweiz so. Diese Unterstützung ermöglicht es uns, dass Gel-

der, welche als Spenden bei uns reinkommen, auch als Spenden wieder rausgehen, anstatt etwa für Lohnkosten eingesetzt zu werden. Die Kirchensteuer wird hier auf eine äusserst sinnvolle Art eingesetzt: Sie hilft direkt von Armut betroffenen Menschen. Entwicklungen zu sehen, wie den Imageverlust der Katholischen Kirche und zunehmende Kirchenaustritte, tut weh. Gleichzeitig können wir als Caritas nicht die Retter der Katholischen Kirche sein. Die Kirche hat und hätte bei vielen gesellschaftsrelevanten Themen Wichtiges beizutragen, etwa im Gesundheitswesen oder zu der Art, wie heute mit den Themen Endlichkeit und Sterben umgegangen wird. Es muss gelingen, diese Stärken zu zeigen und sich in der Öffentlichkeit zu positionieren.

Was hat sich in 100 Jahren Caritas St. Gallen-Appenzell am stärksten verändert?

Im Grunde hat sich nicht viel verändert. Thema der Caritas ist seit jeher die Armut mit all ihren Facetten. Im Zentrum steht dabei immer, dort anzusetzen, wo der Staat etwas nicht macht. Je nach Jahrzehnt wurden beispielsweise straffällige katholische Männer, Menschen mit einer Beeinträchtigung, Geflüchtete, Arbeitslose oder eben Working Poor besonders unterstützt. Eine wichtige Veränderung waren aber schon die Caritas-Märkte, die es nun im Bistum St.Gallen seit 31 Jahren gibt. Sie sind ein niederschwelliges Angebot, das sofort hilft.

Wie sensibilisiert man Kinder für Solidarität?



Welchen Wunsch haben Sie für die Zukunft der Caritas?

Ich bin stets neidisch auf die welschen Kollegen. In der Westschweiz wird anders und offener mit dem Thema Armut umgegangen. Der Staat übernimmt mehr Verantwortung. Bei uns dominiert auch von politischer Seite her oft die Einstellung, dass jemand selber schuld ist, wenn es ihm schlecht geht. Ich würde mir einen Sinneswandel wünschen. Zudem braucht es gesellschaftliche Wertschätzung der vielen Freiwilligen.

Ohne Freiwillige würden wohl auch die Caritas-Märkte nicht funktionieren?

Das ist so. Allein im Caritas-Markt St. Gallen engagieren sich 60 Personen. Bei den meisten handelt es sich um Pensionierte aus dem Mittelstand, die etwas zurückgeben möchten. Viele Freiwillige finden sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda. Wie gross die Bereitschaft in der Gesellschaft ist, zu helfen, erlebe ich immer wieder. Als etwa während der Coronapandemie alle Pensionierten zu Hause bleiben mussten, verschickten wir per WhatsApp einen Aufruf. Innert kurzer Zeit waren alle Stellen mit Studierenden besetzt. Das zu sehen, motiviert einen.

Text: Nina Rudnicki

Bild: Ana Kontoulis

TAG DER OFFENEN TÜR

Tag der offenen Tür in den Caritas-Märkten St. Gallen, Wil und Rapperswil-Jona, 8. Juni, 10 bis 16 Uhr. Tag der offenen Regionalstellen in Sargans, St. Gallen und Uznach, 16. August, 11 bis 18 Uhr. Jubiläumsgottesdienst in der Kathedrale St. Gallen mit Apéro, 9. November, 17.30 Uhr

→ Infos unter www.caritas-regio.ch

Was versteht man unter Solidarität? Vermutlich hat jeder seine eigene Definition dafür. Für mich ist Solidarität ein Grundprinzip menschlichen Zusammenlebens. Wir fühlen uns miteinander verbunden und unterstützen uns gegenseitig.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Kinder für Solidarität zu sensibilisieren: Eine religiöse Erziehung bietet eine gute Chance, ihnen Solidarität näherzubringen. Dabei können religiöse Geschichten ein Beispiel dafür sein. Ich denke dabei an die Geschichte des barmherzigen Samariters: Ein Mann wird von Räubern überfallen und schwer verletzt zurückgelassen. Zuerst gehen ein Priester und dann ein Levit achtlos an ihm vorbei. Erst ein Samariter, also einer aus einer verfeindeten Gruppe, hat Mitleid mit ihm und kümmert sich um ihn. Er fragt nicht nach seiner Herkunft. Er handelt ohne eigenen Nutzen oder Hintergedanken.

Gemeinnütziges tun

Der Religionsunterricht trägt auch dazu bei, die persönliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu fördern. Viele religiöse Traditionen betonen die Bedeutung von Mitgefühl, Nächstenliebe und Solidarität mit den Bedürftigen. Im Unterricht wird mit den Schülerinnen und Schülern über Themen wie Ungerechtigkeit, Armut und Diskriminierung gesprochen. Sie können Fragen stellen und ihre Gedanken ausdrücken. Sie hören auch aus dem Leben von verschiedenen Persönlichkeiten und ihrem Einsatz für die Menschen. Sie werden ermutigt, Solidarität im Alltag zu leben, indem sie anderen helfen, Mitgefühl zeigen und anderen gegenüber respektvoll sind.

Eine weitere Möglichkeit ist es, an gemeinnützigen Aktivitäten der Pfarrei wie etwa am Sternsingen oder anderen caritativen Projekten mitzumachen. Dort wird Geld für eine gute Sache gesammelt. Gleichzeitig können die jungen Menschen die Erfahrung machen, wie sie anderen helfen können, besonders denen, die weniger privilegiert sind.

Vorbild sein

Im Gebet für andere wird die spirituelle Dimension der Solidarität gestärkt. Durch das gemeinsame Beten können wir Solidarität zeigen, Mitgefühl ausdrücken und unsere Verbindung mit anderen Menschen und der Welt um uns herum stärken. Und zu guter Letzt der wichtigste Punkt: ein Vorbild sein. Unser solidarisches Vorleben ist die beste Möglichkeit, Kinder und Jugendliche zu lehren, wie man sich um andere kümmert und solidarisch handelt. Durch unser eigenes Tun können wir einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung der Werte und Überzeugungen haben.

Alexandra Moser

Religionspädagogin, Religionspädagogische Medienstelle Altstätten

Leserfragen an info@pfarreiforum.ch

Berggottesdienste Region


öGD: ökumenischer Gottesdienst

 nur bei gutem Wetter

 bei jedem Wetter

 bei schlechtem Wetter



Freitag, 7. Juni

- **19 Uhr**, Kienberg (Chäbig), Kobelwald, Diakon Donat Haltiner und Pfr. Martin Böhringer, öGD, Alhornbläser, 




Samstag, 8. Juni

- **11.45 Uhr**, Alp Stock, Rieden, Alpensegnung, Wortgottesfeier, Jürg Wüst





Sonntag, 9. Juni

- **10.30 Uhr**, St. Michael Gais, Walderlebnisraum Gais, Pfr. Albert Wicki und Dietmar Metzger, öGD,  in der evang. Kirche Gais, bei unsicherer Witterung Website
- **18 Uhr**, Weidkapelle, Mosnang, Kaplan J. Antipasado, Patrozinium St. Antonius, 

Sonntag, 16. Juni

- **11 Uhr**, Alp Lasa, Valens, Pfr. Vitus Schmid, 
- **11 Uhr**, Alp Klosterberg, Gommiswald, Pfr. Josef Buchmann und Michael Steuer, Jodelklub Gommiswald, , bei unsicherer Witterung 055 536 11 13/18
- **11 Uhr**, Vilterseralp, Vilters, Kaplan Martin Blaser, 







Sonntag, 23. Juni


- **10 Uhr**, Holzbura Chäbig, Kobelwald, Philipp Hautle, Wortgottesdienst, Schwyzerörgeli und Alhornbläser, bei  in der Pfarrkirche Kobelwald, bei unsicherer Witterung, 079 631 36 01 oder 078 791 70 01 (ab Samstagmittag, 22. Juni, Auskunft)
- **10.30 Uhr**, Stangenalp, Ebnat-Kappel, Karin Jud, Pfarrehepaar Marianne und Ivar Siffert, öGD, Chorgemeinschaft Krummenau-Brandholz, bei  in der kath. Kirche, bei unsicherer Witterung, 079 680 98 66
- **11 Uhr**, Alp Ebenwald, Mels, Pfr. Andrzej Kaczor, 
- **14 Uhr**, Alp Unterlavina, Mels/Weisstannental, Kaplan Martin Blaser, 

Samstag, 29. Juni

- **17 Uhr**, Eichenwieser Schwamm, Diakon Donat Haltiner, Wortgottesdienst, Alhornklänge, 

Sonntag, 30. Juni

- **10 Uhr**, Johannes der Täufer, Teufen, Diakon Stefan Staub, evang. Pfarrerin, öGD, , bei  in kath. Kirche Teufen
- **10.15 Uhr**, Buchser Malbun, im Zelt auf dem Parkplatz, Ottmar Hetzel und Lars Altenhölcher, Markus Schädler, Klavier, und Andreas Hanselmann, Akkordeon, 
- **10.30 Uhr**, Hasenrain bei Rimensberg, Lütisburg, Diakon Alex Schmid, Fabian Kuhn, Spielgemeinschaft Lütisburg und Jonschwil, öGD, bei  auf der Letzibrücke
- **10.30 Uhr**, Risi, Stein, Kaplan Peter Maier und Pfrn. Katalin Schröde, öGD, bei  in der kath. Kirche Stein
- **11 Uhr**, Hochalp ob Urnäsch, Barbara Stehle (ref.) und Juliane Schulz (kath.) öGD, Jodelchörl Urnäsch, 
- **11 Uhr**, Alp Schindelberg, Eschenbach (Gemarkung Goldingen), Pfr. Thomas Thalmann, Jodelclub Säntisgruoss, bei jedem Wetter

- **16 Uhr**, Nestenberg, Ebnat-Kappel, Pfr. Philippe Müller, Karin Jud und Raymund Disler, öGD, 




Sonntag, 7. Juli

- **10 Uhr**, Alp Bommen, Ebenalp, , bei unsicherem Wetter, 0900 1600 00
- **10 Uhr**, Alp Bommen, Schwende, Pfr. Eugen Wehrli, , bei unsicherer Witterung, 0900 1600 00
- **10.30 Uhr**, Älpli Krinau bei Familie Kurath, Libingen, Esther Dreier, 
- **11 Uhr**, Alp Ergeten, Mühlrüti, P. Walter Strassmann, 
- **11 Uhr**, Alp Wildenberg, Flumserberg, Wendelin Huber, , bei , 0900 1600 00
- **11 Uhr**, Alp Wielesch, Rieden, Pfr. Josef Buchmann und Bettina Flick, Jodelklub Gommiswald, 
- **11 Uhr**, Furt (Pizol)-Bildstöckli, Wangs, Sonja Kroiss, 




Samstag, 13. Juli

- **17 Uhr**, Inneralp, Rüthi, Bischof Markus Büchel, Eucharistiefeier, Alhornbläser und Schwyzerörgeli, 





Sonntag, 14. Juli

- **11 Uhr**, Schnebelhorn, Mosnang, Kaplan Andreas Egli, Jodelchörli Kirchberg, 
- **11 Uhr**, Alp Schrina, Walenstadtberg, Diakon Patrick Schläpfer, 
- **11.30 Uhr**, Vättnerberg, Vättis, P. Albert Schlauri, bei  10.30 Uhr in der Pfarrkirche Vättis, bei unsicherer Witterung, 079 448 38 51




Sonntag, 21. Juli

- **10.30 Uhr**, Alp Dreihalden, Libingen, Esther Dreier, 
- **11 Uhr**, Alp Egg, Gommiswald, Kaplan Sabu Purayidathil und Jürg Wüst, Alhorngruppe Linthblick, , bei unsicherer Witterung 055 536 11 13/18
- **11 Uhr**, Alp Siez, Mels/Weisstannental, Kaplan Martin Blaser, 




Sonntag, 28. Juli

- **9.30 Uhr**, Kirchli St. Martin, Vättis, Pfr. Roman Karrer, Musikgesellschaft Vättis, 
- **11 Uhr**, Goldingertal, Atzmännig/Harz, Hans Hüppi, Jodelklub Heimelig, bei  in der Pfarrkirche Walde
- **11 Uhr**, Neuenalp, Alt St. Johann, Kaplan Peter Maier, bei  in der kath. Kirche Alt St. Johann
- **11 Uhr**, Alp Tannenbodenalp, Flumserberg, P. Gregor Rakoczy, 

Sonntag, 4. August


- **10 Uhr**, Wogalp, Kobelwald, Wortgottesdienst, Denise Canal, bei  in der Pfarrkirche Kobelwald, bei unsicherer Witterung, 071 761 10 82
- **10.30 Uhr**, Alp Fursch, Flumserberg, Wortgottesdienst, Pavel Zupan, 
- **10.30 Uhr**, Alp Mädems, Mels, P. Kapuziner, 

Sonntag, 11. August









- **9.30 Uhr**, Kunkels, Vättis, Peter Schlickeiser, 
- **10 Uhr**, Heidispielplatz Oberschan (oberhalb vom ehemaligen Hotel Alvier), Pfr. Marcel Cavallo und Diakon Richard Burki, öGD, Jodelklub Alvier-Sevelen, Alhorngruppe Edelweiss, Getränke und Würste vom Grill, Knabengesellschaft Oberschan, , Bei  in ref. Kirche Azmoos

- **10.15 Uhr**, Egghof, Mühlrüti, P. J. Antipasado, Waldgottesdienst mit Eucharistie, CBB, MG Mühlrüti, bei  in Kirche St. Josef Mühlrüti
- **10.30 Uhr**, Montlinger Schwamm, Diakon Donat Haltiner, Wortgottesdienst, Jodelklub Altstätten, Alhornklängen und Alpsegen, 
- **10.30 Uhr**, Alp Wimpfel, Mogelsberg, V. Kovacevic / U. Marx, bei  in der Kirche Mogelsberg
- **11 Uhr**, Kapelle Forstseeli, Brülisau, Armin Fässler, Stegräfler der MG Brülisau, Verpflegung durch den Sport- und Wanderclub Brülisau, bei  in der Pfarrkirche Brülisau, bei unsicherer Witterung kath-bruelisau.ch
- **11 Uhr**, Meiersalp, Libingen, P. Walter Strassmann, Alhorntrio Mühlrüti, 
- **11 Uhr**, Barenegg, Hemberg, B. Jud / F. Rückel, bei  in der evang. Kirche Hemberg
- **11 Uhr**, Alp Obere Bogmen, Rufi-Schänis, Pfr. Josef Manser, Musikgesellschaft Schänis, 
- **11 Uhr**, Alp Büchel, Tschlerlach, Pavel Zupan, 
- **11 Uhr**, Auf der Hohen Buche, Feldgottesdienst der SE Gäbris, Pfr. Albert Wicki, Diakon Stefan Staub, Peter Mahler, Marco Süess, Franziska Heigl
- **11 Uhr**, Alp Rittmarren, Gommiswald, Jürg Wüst, 
- **11 Uhr**, Pardiell Schwarzbüel, Bad Ragaz, Peter Schlickeiser, Jodelklub Alperösli, bei  10.30 Uhr in der kath. Pfarrkirche Bad Ragaz, bei unsicherer Witterung, 079 505 54 84




Samstag, 17. August

- **19.30 Uhr**, Höhwald, Oberhelfenschwil, Al. Michel / U. Marx, bei  in der Kirche Oberhelfenschwil


Sonntag, 18. August

- **10.30 Uhr**, Alp Tamons, Sargans (Mels), P. Kapuziner, , Bei  in der Pfarrkirche Sargans
- **10.30 Uhr**, Diepoldsauer Schwamm, evang. Pfr. Andreas Brändle und Diakon Bernd Bürgermeister, öGD, Jodelclub Altstätten und Alhornklänge, 
- **10.30 Uhr**, Seebenkappelle Rietbad, Neu St. Johann, Pfr. Emil Hobi, 
- **10.30 Uhr**, Hof der Familie Grünenfelder, Vorderschümberg, Ricken, Pfr. Thomas Thalmann, Jodelklub Berggruoss St. Gallenkappel, bei  evtl. in der Remise, ansonsten Pfarrkirche St. Gallenkappel, bei unsicherer Witterung www.kath-eschenbach.ch
- **11 Uhr**, Alp Lüsis, Tschlerlach, Diakon Patrick Schläpfer, 
- **12 Uhr**, Lourdeskapelle, Fünfänderblick, Grub SG, Pfr. Eugen Wehrli und Caroline Aeschlimann, , bei , 0900 1600 00

Sonntag, 25. August


- **10.30 Uhr**, Alp Tanzboden, Rieden, Jürg Wüs, 
- **11 Uhr**, Chrüzegg, Wattwil, Pfr. M. Pfiffner, bei  im Saal Bergrestaurant Chrüzegg
- **11 Uhr**, Rachlis, Mosnang, Kaplan J. Antipasado, CBB, bei  um 10.15 Uhr in der Kirche St. Georg, Mosnang

Sonntag, 1. September

- **10.45 Uhr**, Kapelle Eschböhl, Schwende AI, Armin Fässler, Festwirtschaft, bei  in Pfarrkirche Schwende AI, bei unsicherer Witterung kath-schwende.ch

Alpstein


Bollenwees, Bernhardskapelle

 Jeweils Sonntag, 14 Uhr (bei unsicherer Witterung: www.kapellverein.ch)

- **16. Juni**, Pfr. Beat Grögli, Kapellfest und Hauptversammlung, Musikgesellschaft Brülisau
- **30. Juni**, P. Raffael Rieger
- **28. Juli**, Pfr. Lukas Hidber, Alpstobete
- **11. August**, Pfr. Beat Grögli
- **25. August**, Pfr. Roman Giger
- **1. September**, P. Raffael Rieger
- **15. September**, Br. Kletus Hutter, Bettag: Chlustobelchor Brülisau/Weissbad

Plattenbödeli, Kapelle Maria

Heimsuchung

 Jeweils Sonntag vom 26. Mai bis 25. August, 11.30 Uhr, Zelebrant: Pfr. Erwin Keller
Spezielles Rahmenprogramm:

- **26. Mai**, Kapelle Hopp de Bese
- **9. Juni**, Hans Sturzenegger, Hackbrett
- **23. Juni**, Öhrli-Chörli
- **7. Juli**, Männerchor «Alpste» (Kapellfest)
- **4. August**, Jodlergruppe Hirschberg (Stobete)

Seealpsee, Bruderklausenkapelle

 Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr

- **2. Juni**, P. Stephan Dähler, Alphornvereinigung Fürstenland
- **9. Juni**, Pfr. Stephan Guggenbühl, Schlatterchörli
- **16. Juni**, P. Josef Rosenast SAC, Antonia & Christian Manser, Solojodlerin mit Handorgelbegleitung
- **23. Juni**, Pfr. Georg Schmucki, Alphorn Echo vom Wildberg
- **30. Juni**, Pfr. Andreas Schönenberger, Familienchörli Gschwend, Waldkirch
- **7. Juli**, P. Josef Rosenast SAC, Jodelchörli Mörschwil
- **14. Juli**, Pfr. Josef Manser, Jodelclub Schänis
- **21. Juli**, Pfr. Sebastian Wetter
- **28. Juli**, Pfr. Markus Schöbi; Alphornduo Corinne & Toni


- **4. August**, P. Walter Strassmann, Jodelduett Daniela & Edith mit Handorgelbegleitung von Franziska, Badbuebes
- **11. August**, Br. Benno Zünd; Jodelclub Uzwil
- **15. August**, Augst-Heiligtage, P. Raffael Rieger, Pfiifestier Appenzell
- **18. August**, Pfr. Lukas Hidber, Jodelclub Alpeblueme, Herisau
- **25. August**, Kaplan Ivan Saric, Alphorngruppe Stimmig
- **1. September**, P. Matthias Helms, Männerchor Eintracht, Dietfurt-Ganterschwil
- **8. September**, Pfr. Raphael Troxler, Blinggere-Meedle, Gonten
- **15. September**, Eidg. Bettag, P. Stephan Dähler, Stegräfler Gonten
- **22. September**, P. Matthias Helms
- **29. September**, Kapell- und Bruderklausenfest, Pfr. Markus Schöbi; Männerchor Alpste, Brülisau

Meglisalp, Kapelle Maria zum Schnee

 Jeweils Sonntag, 14 Uhr

- **23. Juni**, P. Markus Stecher, Bergbluemechörli Bächli
- **30. Juni**, Kaplan Simon Niederer, Führrwehrchörli Schwellbronn
- **7. Juli**, P. Josef Rosenast, Bergwaldchörli, Enggenhütten
- **14. Juli**, P. Stephan Dähler, Rotbach-Chörli Bühler
- **21. Juli**, Pfr. Sebastian Wetter
- **28. Juli**, Pfr. Markus Schöbi
- **4. August**, P. Josef Rosenast, Antonia und Christian Manser
- **5. August**, P. Josef Rosenast, Hackbrettler Nicolas Senn
- **11. August**, Bruder Pascal Mettler, SchötzeChörli Stein
- **18. August**, P. Simon Niederer, Stegräf-Musig Harmonie Appenzell
- **25. August**, P. Walter Strassmann, swisswood alphorns
- **15. September**, Pfr. Stephan Guggenbühl

Wildkirchli, Kapelle St. Michael

 Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr, Ausnahme:

- **16. Juni um 14 Uhr**
- **16. Juni**, Kaplan Simon Niederer, Hans Sturzenegger, Hackbrett
- **30. Juni**, Diakon Peter Schwager, Christian Näf, Hackbrett
- **14. Juli**, Schutzengel, Pfr. Lukas Hidber, Kirchenchor Appenzell
- **28. Juli**, Pfr. Stephan Guggenbühl, Christa Kölbener, Hackbrett
- **1. September**, Diakon Peter Schwager, Andrea Müller, Geige
- **22. September**, P. Josef Rosenast und Bruno Hersche, Hackbrett
- **29. September**, Michaeli, Pfr. Lukas Hidber, Jodelchor Wildkirchli
- **13. Oktober**, Pfr. Stephan Guggenbühl, Christian Näf, Hackbrett

Ahorn, Ahornkapelle



- **9. Juni**, 14 Uhr, P. Didier Mungilingi
- **23. Juni**, 14 Uhr, P. Andy Givel, Akkordeonorchester Gossau-Herisau

Kronberg, Kapelle St. Jakob



- **28. Juli**, 10.30 Uhr, P. Josef Rosenast
- **25. August**, 10.30 Uhr, Pfr. Stephan Guggenbühl

Schwägalp, Bruder-Klaus-Kapelle



Jeweils Sonntag, 11.15 Uhr

- **30. Juni**, P. Josef Rosenast
- **7. Juli**, P. Markus Stecher
- **14. Juli**, Diakon Martin Rusch
- **21. Juli**, Diakon Peter Schwager
- **28. Juli**, Janos Hajdu, Sf. Gheorghe
- **1. August**, Benediktiner Missionare
- **4. August**, Diakon Peter Schwager
- **11. August**, Pfr. Stephan Guggenbühl
- **18. August**, Diakon Peter Schwager
- **25. August**, P. Markus Stecher
- **1. September**, P. Markus Stecher
- **8. September**, Pfr. Stephan Guggenbühl
- **15. September**, öGD
- **22. September**, P. Markus Stecher



Tipp



Heilende Gärten

Seit Jahrhunderten greifen Menschen auf Naturheilverfahren zurück. War die Kräuterheilkunde lange vor allem in Klostergärten beheimatet, widmet sich heute auch die moderne Medizin deren Erforschung. Auch Schulmediziner sind von der Heilkraft der Pflanzen überzeugt. Doch nicht immer kann mit der sogenannten Phytotherapie, der Wissenschaft von der Heilbehandlung mit pflanzlichen Substanzen, geholfen werden. Der Dok fragt nach der Bedeutung von Pflanzen und begleitet Experten und Expertinnen – vom Kochen bis hin zur Herstellung von Arzneimitteln.

Dienstag, 28. Mai, ORF2, 22.35 Uhr

Fernsehen



Allein mit meinem Glauben?

Christ sein in Ostdeutschland: Sie sind wenige, machen aber viel für andere und engagieren sich beherzt für ihren Glauben. Wie ist es, Christ zu sein in Ostdeutschland unter 80 Prozent Konfessionslosen?

→ **Sonntag, 2. Juni, ZDF, 9.03 Uhr**

Wie die Katze die Welt eroberte

400 Millionen Katzen leben heute unter uns, und es werden immer mehr. Die Hauskatze hat nicht nur fast den gesamten Erdball erobert, sondern ist heute auch unbestrittener Star der sozialen Netzwerke. Aber wann haben sich die samtpfotigen Vierbeiner eigentlich die Gunst des Menschen gesichert und wie ist ihnen das gelungen?

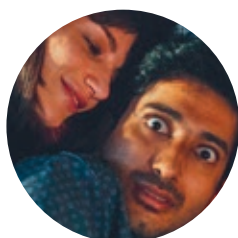
→ **Donnerstag, 6. Juni, Arte, 09.00 Uhr und Mediathek**



Tax Wars

Der weltweite Kampf gegen die Steuerflucht von Grosskonzernen: Steuereinnahmen dienen angesichts zunehmender Ungleichheit und eines erstarkenden Populismus dazu, den Sozialstaat und den Kampf gegen den Klimawandel zu finanzieren. Ein Dok über Expertinnen und Experten und ihre Ideen gegen mächtige Konzerne.

→ **Dienstag, 4. Juni, Arte, 20.15 Uhr**



Bangla

Achtteilige italienische Romantic Comedy: Phaim ist Italiener bengalischer Herkunft und hat eine Beziehung mit der impulsiven Italienerin Asia. Die traditionellen Werte seiner Familie und sein islamischer Glaube stellen die fragile Liebe vor Probleme.

→ **Dienstag, 4. Juni, ZDFneo, ab 23.15 Uhr, alle Folgen**

Radio

Wir Reichen sind reich genug

Marlene Engelhorn: Wir Reichen sind reich genug. «Wenn die Politik versagt, müssen wir es selbst richten», fordert Millionen-Erbin Marlene Engelhorn, Österreichs berühmteste junge Erbin. Die Aktivistin überlässt die Entscheidung über die Rückverteilung von einem Grossteil ihres Erbes einem Bürger/-innen-Rat.

→ **Sonntag, 2. Juni, Oe1, 9.05 Uhr**

Nachhaltig und ethisch Geld anlegen

Man hat etwas Geld; vielleicht auch geerbt. Wie kann ich damit etwas Sinnvolles tun, es zum Beispiel anlegen, aber mit gutem Gewissen? Fast alle Banken und Vermögensverwaltungen bieten nachhaltige Geldanlagen an. Doch schonen diese tatsächlich die Umwelt? Und verhindern sie Korruption oder Menschenrechtsverletzungen? Wie lässt sich herausfinden, ob eine Firma nachhaltig operiert oder eher Greenwashing betreibt?

→ **SRF-Treffpunkt zum Nachhören: www.srf.ch/audio/treffpunkt (März 2024)**

Bilder: ORF / Gerhad Zahalka (oben) ZDF, Arte, ZDFneo

Agenda

Fotos über Kriegsalltag

Samstag, 1. Juni 2024 bis Sonntag, 30. Juni

In der Kathedrale St. Gallen ist während eines Monats die Fotoausstellung «Ukrainisches Tagebuch» zu sehen. Die Fotografien dokumentieren die Veränderungen im Alltag der ukrainischen Bevölkerung. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit des Oltner Fotografen Patrick Lüthy und der ukrainischen Künstlerin Maïia Makieieva, welche die Bilder von Profis, Privatpersonen und Kindern redaktionell aufgearbeitet haben.

Entstanden ist auch ein Fotobuch zur Ausstellung. Am Dienstag, 4. Juni, wird im Anschluss an die DomVesper um circa 18.15 Uhr eine Vernissage mit musikalischer Umrahmung stattfinden.

→ Westchor Kathedrale St. Gallen

Lesung zum Thema Demenz

Mittwoch, 12. Juni 2024, 19 Uhr

Die Demenz eines uns nahestehenden Menschen, aber auch andere Herausforderungen, können uns an den Rand unserer Kräfte bringen. Alles kann in Frage gestellt werden. Wie geht man damit um? Der Schriftsteller und Fotograf Ulrich Schaffer lädt unter dem Titel «Mit Dir, ohne Dich – Der Umgang mit Demenz und dem manchmal fast Unerträglichen» zur Lesung mit anschliessendem Nachgespräch. Schaffer selber hat seine Frau, die Demenz hatte, bis zu ihrem Tod gepflegt, und dies nicht nur als schwer, sondern auch als tief erfüllend und manchmal sogar als beglückend erlebt. Nun teilt er seine Erfahrungen.

→ Haus Gutenberg in Balzers

Film über Flüchtlingsalltag

Sonntag, 16. Juni 2024, 16.30 Uhr

Der schweizerische Flüchtlingstag 2024 befasst sich im Toggenburg mit dem Thema «Integration von Flüchtlingen – wer macht was». Aus diesem Anlass zeigt das Kino Passerelle den Dokumentarfilm «Gefangene des Schicksals» von Mehdi Sahebi über die Integration von iranischen und afghanischen Flüchtlingen und deren Alltag in der Schweiz. Regisseur Mehdi Sahebi ist selbst in den 1980er-Jahren aus dem Iran in die Schweiz geflohen. Der Film ist nominiert für den Schweizer Filmpreis 2024 als bester Dokumentarfilm. Es gilt der normale Eintrittspreis.

→ Kino Passerelle, Wattwil

Stöbern am Allerlei-Markt

Samstag, 8. Juni 2024, 13 bis 17 Uhr

Ob Bücher, Dekorationsartikel oder Plüschtiere – am Allerlei-Markt finden Besucherinnen und Besucher alles, was das Herz begehrt. Der Allerlei-Markt ist eine Kombination aus Flohmarkt, Kinderflohmarkt und Markt für Selbstgemachtes und versteht sich auch als Markt der Begegnung. Organisiert wird der Anlass vom Pfarreirat St. Maria Neudorf. Der Erlös von Kaffeestube und Standmiete kommt einer gemeinnützigen Organisation zugute.

→ Begegnungszentrum Neudorf

Wir freuen uns über Ihren Agenda-Hinweis. Jetzt einreichen:

→ www.pfarreforum.ch/agenda

Führen lassen

«Ich lasse mich von Gott führen» steht auf einer Karte, die ich dieses Mal für mich gezogen habe. Seit einiger Zeit stecken in meiner Tasche für die Patientenbesuche Kartensets mit Ermutigungskarten. Je nach Gesprächsverlauf lasse ich Patientinnen und Patienten daraus eine Karte ziehen. Die Worte der Karten spenden Hoffnung, Mut, neue Zuversicht und ab und zu neue Einsichten.

Die Botschaft auf diesen Mut-Karten lässt sich oft einfacher für die anderen deuten. Aber heute mal ein Selbstversuch: Was, wenn ich gemeint bin? Auf der Rückseite meiner Karte steht: «Unser Leben ist heilig. Es ist ein Geschenk Gottes. Wir sind Gott wichtig, er passt auf uns auf. Unter seiner schützenden Hand dürfen wir vertrauensvoll loslassen und unser Leben sich entfalten lassen. Im Laufe dieses Tages kann ich feinfühlig auf die erstaunlichen Möglichkeiten oder überraschenden Chancen achten, die mir begegnen werden.» Darauf folgt aus dem Psalm 37,5: «Überlass dem Herrn die Führung in deinem Leben; vertrau doch auf ihn, er macht es richtig!» Ich darf mich vertrauensvoll Gottes schützender Hand überlassen. Aber ganz ehrlich? Es regt sich Widerstand! Lasse ich mich gern von jemand anderem führen? Nein, nicht wirklich. Ich behalte die Zügel meines Lebens lieber selbst in der Hand. Dann fällt mir ein, wie Jesus dem Petrus prophezeit: «Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürteln und dich führen, wohin du nicht willst.» (Joh 21,18) So ist es doch auch in meinem und ich denke, in jedem Leben. Es gibt Umstände, Situationen, die suchen wir uns nicht aus. Die gibt das Leben uns vor.

Loslassen und Überlassen braucht Mut und Vertrauen in den, der mich führt. Vertrauen wächst auf dem Boden guter Erfahrungen. Rückblickend zu erkennen: Er macht es richtig mit mir! Das macht froh und stark. So war es vor Jahren, als Gott mich in seine Nachfolge in ein Leben als Marienschwester rief. So war es wieder beim Aufbruch vor Kurzem in ein neues unbekanntes Feld, die Spitalseelsorge. Es hat sich bewahrheitet, wenn er mich führt, fühlt es sich richtig an! Dann lösen sich Schwierigkeiten und Widerstände von aussen und in mir in nichts auf. Staunenswert sind die täglichen Fügungen, die wie eine grüne Welle der Strassenampeln anzeigen: Es fliesst; es kommt gut! Und so lasse ich heute neu meine Widerstände los und vertraue: «Er führt mich hinaus ins Weite, er befreit mich» (Ps 18,20) zum Leben!



Schwester Monja Schnider

Schönstatt-Marienschwester in Quarten und Klinikseelsorgerin



↑ Susi Winkler ist zuständig für den Bibelgarten in Gossau und in der Hochsaison mehrmals wöchentlich dort anzutreffen.

Sie lässt die Malven erblühen

Seit neun Jahren engagiert sich Susi Winkler für den Bibelgarten Gossau und hegt über 100 Pflanzenarten. Bei ihrer Arbeit hat die Hobbygärtnerin einen einfachen Grundsatz: Sie härtet die Pflanzen bewusst ab, damit sie nicht «höfele» muss.

Susi Winkler stöbert gerne in alten Büchern. Nicht in irgendwelchen, sondern in Pflanzenbüchern. «Dort finde ich immer wieder nützliche und vor allem natürliche Tipps. Schneckenkörner oder Ähnliches gibt es bei mir nicht», sagt die 62-Jährige. Sie zeigt nacheinander auf mehrere Beete. Acht sind es an der Zahl. Darin spriessen die unterschiedlichsten Pflanzen, mal farbig und zart, mal stachlig und zäh. In den vergangenen Jahren hat Susi Winkler hier im Bibelgarten im Andreaspark in Gossau immer wieder ihren grünen Daumen bewiesen. Sie ist seit 2015 zuständig für das Fleckchen Natur mitten im Stadtzentrum, das 365 Tage im Jahr frei zugänglich ist. Unterstützung erhält sie dabei von Ursula Rehmann und Christoph Grzonka, welche sich ehrenamtlich im Team engagieren. Der Vierte im Bunde, Simon Sigg, organisiert regelmässig Führungen im Schaugarten. Dieser feiert im kommenden Jahr bereits sein 20-jähriges Bestehen.

Nicht immer gelingt Anzucht

Mit viel Herzblut kümmern sich die Hobbygärtner liebevoll um rund 110 Pflanzenarten – 70 davon werden in der Bibel erwähnt oder sind artenverwandt. Darunter sind auch Exoten wie ein Maulbeerbaum, ein Granatapfelbaum oder Senfkörner. Im vergangenen Jahr versuchte sich Susi Winkler an Safran. Die Setzlinge hatte sie von der Safranzunft Mund im Wallis, «der einzi-

ge Ort, an dem in der Schweiz Safran wächst.» Susi Winkler bekommt von Bekannten oft Setzlinge oder Samen von alten Kulturpflanzen und probiert auch immer wieder die Anzucht von neuen Pflanzen. «Ich kann auch manchmal kreativ sein. Wenn ich etwas Neues höre, möchte ich es ausprobieren», sagt sie. Der Safran hat den erneuten Kälteeinbruch vor einigen Wochen allerdings nicht vertragen und ist zum Leidwesen von Susi Winkler eingegangen. «Das reut mich schon ein bisschen.»

Pflanzen abhärten

Susi Winkler hat ihre Leidenschaft gefunden. Dies war nicht immer so. Auf einem Bauernhof aufgewachsen, war die Mithilfe im Garten im Kindesalter ein notwendiges Muss. Erst nach der Geburt der eigenen Kinder habe sie wieder zu gärtnern begonnen. «Und es hat mir den Ärmel hineingezogen.» Die aufgestellte Frau ist aber keine typische Gärtnerin. Rosen mag sie nicht. «Die muss man «höfele», das liegt mir nicht», sagt sie und ergänzt: «Blumen sind schön, wenn man sie nicht umständlich pflegen muss.» Vielmehr fasziniert sie der kleine Stachelrosenbaum, der «aussieht, als würde er brennen, wenn die Sonne ihn ansieht», oder das Beet mit den Wiesenblumen. Dieses wurde erst im vergangenen Jahr angelegt und hat eine wichtige Bedeutung: «Viele sehen gar nicht, was überhaupt hinter einer einfachen Wiese steckt», sagt Susi Winkler. «Wiesenblumen werden immer wichtiger und wir wollen damit einen Beitrag zur Biodiversität leisten.» Die Klimaerwärmung hingegen beeinflusst Susi Winklers Arbeit nicht. Sie ist eine Verfechterin davon, ihre Pflanzen abzuhärten. Wasser bekommen sie nur in den ersten beiden Jahren und das sehr spärlich. «Danach müssen die Wurzeln lang genug sein, um an das Grundwasser zu gelangen. Ich kann nicht jeden Tag die Pflanzen giessen», sagt sie. Dann verabschiedet sie sich. Sie hat noch einiges zu tun – die Frühlingsmonate sind für sie die intensivsten. Dann heisst es: Jäten, säen und zurückschneiden, was das Zeug hält, damit sich die Gäste auch in diesem Jahr wieder an vielen verschiedenen Pflanzenarten erfreuen können.

Text: Alessia Pagani

Bild: Ana Kontoulis

Auflage: 107800, erscheint 12-mal im Jahr.
6. Ausgabe 2024, 1. bis 30. Juni 2024
Adressänderungen: Bitte wenden Sie sich
direkt an Ihr Pfarramt.

Gestaltungskonzept: Die Gestalter AG, St. Gallen
Layout: Cavetti AG, Gossau
Druck: SL Druck + Medien AG, Mels

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St. Gallen
Redaktion: Stephan Sigg (Leitung),
Alessia Pagani, Nina Rudnicki
Webergasse 9, 9000 St. Gallen
T 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch